



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

7. Die moderne eposartige Dichtung (Das romantische Epos - Rittertum und Papsttum)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

7. Die moderne eposartige Dichtung.

Der modernen Dichtung ist aus diesem geschichtlichen Grunde das Epos versagt. Das Epos kann durch die Redaktion zu einer Kunstdichtung ausgefeilt werden, aber es erwächst aus dem Mythos. Und dieser Mythos kann auch nicht durch die geschichtliche Religion mit all ihrem mythischen Zubehör ersetzt werden. Dante expliziert nicht etwa den christlichen Geist in seinem mythischen Urleben, sondern vielmehr an ihm und gegen ihn das moderne Gewissen und den modernen Geist, und zwar in seiner aggressivsten Bezeugung, im Staate des neuen Weltalters. Er ist das moderne Gewissen, wie es Rückert ausdrückt: „In des Menschen Brust liegt der Welten Völle, liegt des Himmels Lust und die Qual der Hölle.“

Schiller hat es erkannt, daß in modernen Zeiten das Idyll dem Epos entsprechen würde. Dieser Wandlung kommt Milton nahe. Aber auch er muß den Humor herbeiziehen, wenn er den Teufel malt. Und dieser Humor ist doch subjektiveren Blutes, als es der ist, den Solger in den Göttern Homers wittert.

Bojardo und Ariost wissen, daß das romantische Epos von geographischen Fernen eingerahmt sein muß; fern im Osten und fern im Westen ist sein Schauplatz. Aber diese mythische Analogie der Lokalität erfüllt noch nicht die Grundbedingungen des Mythos. Und auch die titanischen Helden mit ihren unglaublichsten Heldentaten, die sich auch endlos wiederholen, erbringen noch nicht das Zeugnis mythischer Echtheit. Auch hier verrät der Humor, daß ein subjektiver Dichter hinter dem Werke steht. Alle die Nachbildungen des romantischen Epos sind vielleicht die christlichsten Zeugnisse des neuen Weltalters, die Zeugnisse des christlichen Geistes gegen den Urtypus des mythischen Heidentums, den das Epos bildet.

Bojardo, wie Cervantes in seinem Riesenwerk des Don Quixote, wie Shakespeare in seinem Falstaff, wie endlich der Simplicissimus mit seinem wunderbaren Abschluß der deutschen Faustsage,

alle diese Zauberwerke der Phantasie sind doch nur Erzeugnisse des geschichtlichen Geistes, der in der Naturmacht der Dichtung lebt. Sie haben daher, so paradox es klingt, keinen eigenen poetischen Stilcharakter; nur für Cervantes wird davon eine Ausnahme noch zu erwägen sein.

Es gilt aber auch für *Dante*, daß er an der Papstkirche leistet, was die romantischen Epiker am Rittertum ausmachen. Sie lehren alle nur das Eine, wie eitel alle die Riesenkraft des Rittertums ist. Sie werden aber nicht lehrhaft, und nicht nur etwa deshalb, weil ihnen die Geschmacklosigkeit abgeht, dagegen die göttliche Kraft des Geistes darzustellen, sondern sie führen ihr geschichtsphilosophisches, dennoch aber poetisches Lehramt damit durch, daß sie der Riesenkraft des Rittertums entgegenstellen die Riesenkraft der Phantasie.

Und auch dies gilt nicht am letzten für *Dante*. Die Phantasie der Dichtkunst besiegt alle Phantastik der Glaubensherrschaft. Das ist der Humor, der sich in allen diesen Nachbildungen des Epos mit der Erhabenheit der poetischen Gestaltungskraft verbindet. Es ist nicht der Humor der Weltgeschichte, der hier durchbricht, sondern es ist die Urkraft der Kunst, welche hinter die Erhabenheit gleichsam sich versteckt. Und vielleicht besteht in diesem Versteckspiel des Humors die tiefste Analogie, welche das romantische Epos mit dem antiken mythischen Epos gemein hat.